

Mythos

So grün sind unsere
Wasserkraftwerke

Saubere Wasserkraft

Kontakt: www.naturschutzbund.at

NATURSCHUTZBUND Salzburg
am Haus der Natur (über dem republic)
Museumsplatz 2, 2. Stock, 5020 Salzburg
T: 0662 / 642909, F: 0662 / 6437344
salzburg@naturschutzbund.at
Konto 6460, BLZ 20404 – ZVR-Zahl: 778989099

Das Märchen von der umweltfreundlichen Wasserkraft

Beton, Stahl und Aluminium für Kraftwerke und Verteilungsnetze sind Energiefresser und Klimakiller, Staudamern ein Gefahrenpotential. Eine Katastrophe bei Hochgebirgsspeichern würde zu einem Alpen-Tsunami führen.

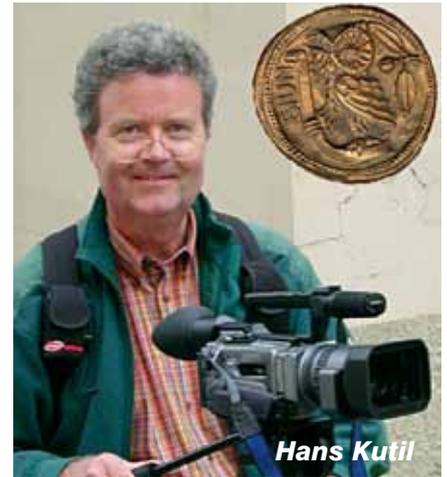
Die Strombosse ziehen wie Wanderprediger durch die Lande und preisen die ach so umweltfreundliche Nutzung der Wasserkraft zur Energieerzeugung an. Schenken Sie ihnen keinen Glauben! Bis es zur Nutzung der Wasserkraft kommt, sind die Anlagen Energiefresser, Klimakiller und manche gefährlich für die Umwelt.

Wie das?

Um Beton, Stahl und Aluminium zu erzeugen, sind Unmengen an Energie notwendig. Der Klimakiller CO₂ wird massenhaft freigesetzt, Katastrophen im Umfeld von Aluminiumproduzenten können ganze Landstriche verwüsten. Zudem geht vor allem von den Hochge-

birgsspeichern eine latente Gefahr aus, wie die Katastrophe von Longarone in den italienischen Alpen im Jahr 1963 zeigt, bei der nach einem Bergsturz in den Stausee an die 2000 Menschen starben.

Zunächst zum Beton. Beton enthält als essentiellen Bestandteil Zement, einen der größten Klimakiller. Die Produktion von Zement ist für nicht weniger als ein Zehntel des weltweiten Ausstoßes an CO₂ verantwortlich. Allein für die Staudamern werden gigantische Mengen verbraucht. Für die Talsperren in Kaprun waren es beispielsweise eineinhalb Millionen Kubikmeter Beton mit einem Gewicht von dreieinhalb Millionen Tonnen. CO₂-Ausstoß: rund zwei Millionen Ton-



Hans Kutil

nen. Selbst für ein durchschnittliches Salzachkraftwerk, wie in Bischofshofen, sind rund 50.000 Kubikmeter oder 120.000 Tonnen Beton notwendig. Um eine Tonne Beton herzustellen, werden je nach Qualität zwischen 200 und 300 Kilowattstunden (kWh) Energie verbraucht, für Kaprun also etwa eine Milliarde Kilowattstunden, für Bischofshofen an die 30 Millionen.

Zum Vergleich: Ein durchschnittlicher Haushalt verbraucht in Österreich nicht einmal 5000 kWh.

Dazu kommen Unmengen an Stahl – für ein Salzachkraftwerk an die 1000 Tonnen. Die Produktion einer Tonne Stahl erfordert einen Energieaufwand von 5600 kWh, für ein einziges Salzachkraftwerk

Staudauer in Kaprun – ein Monstrum aus Stahl und Beton



sind es somit rund 5,6 Millionen kWh. Auch die Stahlproduktion steuert zur Treibhausgasproduktion bei, nämlich mit rund 130 Tonnen CO₂ nur für den Stahl für ein Kraftwerk wie jenes an der Mittleren Salzach in Bischofshofen (siehe Titelseite).

Umweltfreundlich? Nicht wirklich, denn die genannten Zahlen beziehen sich ausschließlich auf die Staudämme. Dazu kommen noch die Nebeneinrichtungen, Generatoren und Verteilungsanlagen. Für die neue 380kV-Leitung der Austrian Power Grid (APG) von Elixhausen nach Kaprun werden im Abstand von durchschnittlich 300 Metern Hochspannungsmasten aufgestellt. Für die rund 120 Kilometer lange Strecke werden somit an die 400 Masten notwendig sein. Jeder der 50 und mehr Meter hohen Kolosse wiegt mindestens 30 Tonnen, manche das Doppelte. Energieverbrauch: an die 70 Millionen Kilowattstunden. Treibhausgas CO₂: 1560 Tonnen. Dazu kommen noch massive Betonsockel. Sie müssen die Stabilität der hässlichen Giganten gewährleisten. Der unüberschaubare Mastenwald verunziert nicht nur die Landschaft des Tourismuslandes Salzburg – er trägt auch maßgeblich zur Produktion des Klimakillers CO₂ bei und ist somit mitverantwortlich für die katastrophalen Klimadaten Österreichs. Nicht zu vergessen sind die Leiterseile.



Umspannwerk Salzburg-Elixhausen – Knotenpunkt für die 380 kV-Leitung

© H. Augustin

Sie bestehen aus einem siebenadrigen Stahlkern, der mit 24 oder mehr Aluminiumadern ummantelt ist. Die Herstellung von Aluminium ist besonders energieaufwändig und klimaschädlich. Für eine Tonne benötigt man 15.000 kWh Energie.

tungsseil wiegt zirka eine Tonne, wovon auf das an sich leichtere Aluminium je nach Seiltyp mehr als die Hälfte entfällt. Geschätzter Energieaufwand für die Leiterseile der rund 120 Kilometer langen Salzburgleitung: mehr als 23 Millionen Kilowattstunden.

Ein Vergleich: Bis man die zur Herstellung von einem 10 x 10 cm großen Stück Alufolie mit einer Dicke von 0,02 mm benötigte Energie als mechanische Arbeit aufgebracht hätte müsste man 14 000 kg Ziegelsteine auf einen 1 m hohen Tisch heben! Ein Kilometer Freilei-

Und: Bei der Gewinnung von einer Tonne Primäraluminium werden laut European Aluminium Association (EAA) 8,5 Tonnen CO₂ freigesetzt. Damit ergibt sich ein CO₂-Ausstoß inklusive der Stahlkernproduktion von rund 9700 Tonnen.



Speicher Kaprun – ein ganzes Tal wurde der Energieerzeugung geopfert

© E. Schmidt

Staumauer in Kaprun



© Ebner-Film, Eugendorf

Bei Verwendung von wiederverwertetem Aluminium reduzieren sich diese Werte drastisch.

Aluminium wird außerdem alles andere als umweltfreundlich gewonnen. Der dabei anfallende ätzende Rotschlamm hat im Oktober 2010 beim Bruch eines Sammelbeckens in Ungarn eine GiftschlammLawine über ganze Landstriche ausgebreitet.

Noch ein Wort zur fragilen Sicherheit der Hochgebirgsspeicher – Longarone wurde schon erwähnt. Das war eine geologisch bedingte Katastrophe, weil sich ein gewal-

tiger Bergsturz den Weg in den Stausee bahnte und diesen überschwappen ließ. Hundertprozentig ausschließen kann das niemand für die heimischen Speicherseen. In Kaprun wurde beispielsweise schon in der Planung aufgrund geologischer Erkenntnisse bei der Limbergsperrre von der Errichtung einer ursprünglich angedachten geraden Pfeilerkopfmauer abgesehen und eine leicht doppelt gekrümmte unsymmetrische Bogengewichtsmauer errichtet.

Doch nicht nur von der geologischen Struktur geht Gefahr aus. Speicherseen können auch Ziel von Kriegshandlungen sein. Im Zweiten Weltkrieg beispielsweise

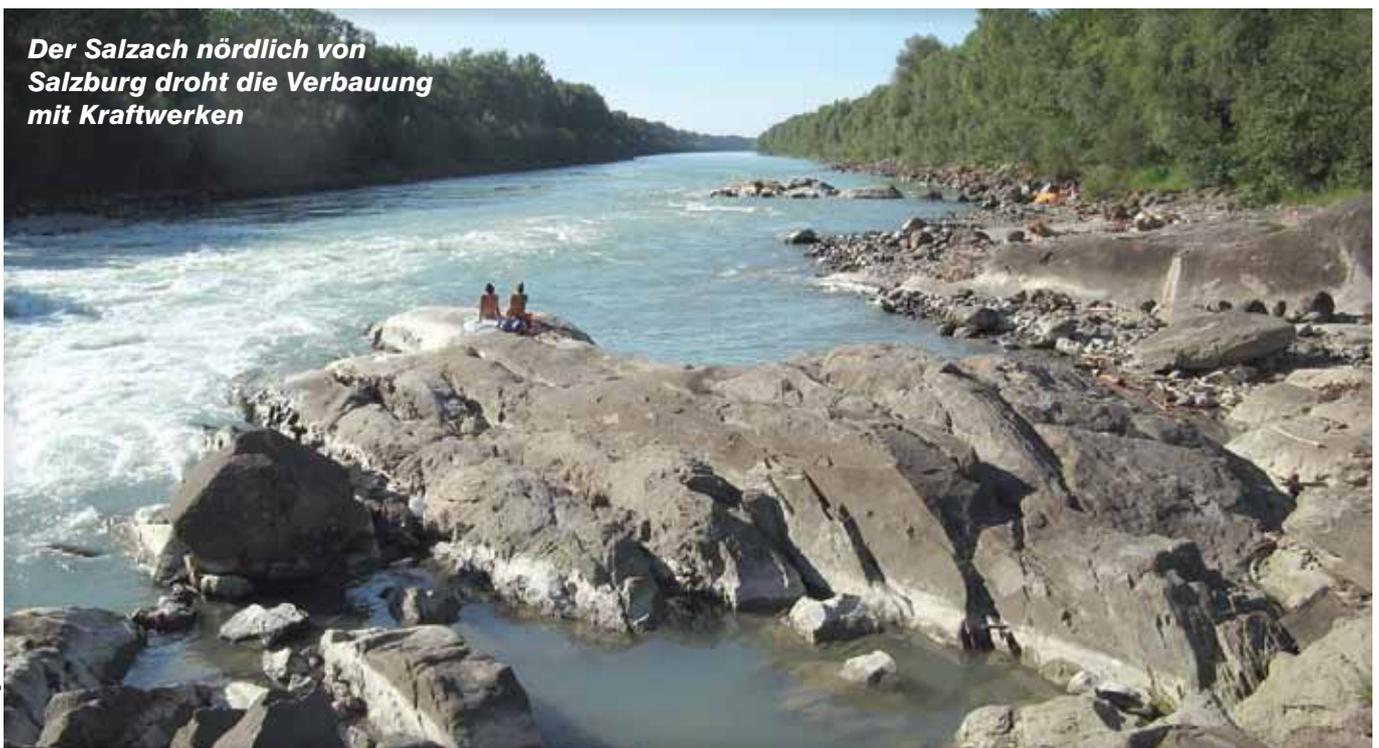
starben nach zerstörerischen Angriffen der Alliierten auf die Möhne- und Edertalsperre in Deutschland durch die Flutwelle mehr als 2000 Zivilisten, darunter viele Kriegsgefangene.

Ob Naturkatastrophe oder Kriegshandlung – in Kaprun geht man je nach Ausmaß des hoffentlich nie eintretenden Ereignisses von einem Schreckensszenario aus: einem Alpen-Tsunami mit einer bis zu 40 Meter hohen Flutwelle, die sich mit 60 Stundenkilometern in das Zeller Becken und bis zu den Salzachöfen ausbreitet. Dort käme es zur Verkläuerung und als Folge davon zu einem Stau. Weite Teile des Pongaus würden zu einem riesigen See. Was dieses Schreckensszenario bedeuten würde, kann man sich ausmalen.

Merkwürdig: Ein ähnliches Szenario gilt für die Großübung „Taranis“ im Sommer 2013 mit der Annahme aufeinanderfolgender Katastropheneignisse, die etwa einem 300-jährigen Hochwasser entsprechen. Internationale Einsatzkräfte mit insgesamt fast 1000 Mann kommen zum Einsatz. Kostenpunkt: eine Million Euro, finanziert von der Europäischen Union. Zufall?

Energieverbrauch und Klimabelastungen durch die etwa 150 mittlere-

Der Salzach nördlich von Salzburg droht die Verbauung mit Kraftwerken



© H. Augustin

ren und großen Kraftwerke sowie an die 2000 Kleinkraftwerke summieren sich zu gigantischen Werten, wobei vor allem die CO₂-Belastung beim Bau ins Gewicht fällt. Nicht verschwiegen werden soll natürlich, dass all die Wasserkraftwerke im Laufe ihrer Betriebszeit ein Vielfaches der eingesetzten Energie produzieren. Zur insgesamt negativen Umweltbilanz kommt aber noch eines dazu – die Netzverluste bei Freileitungen. Sie verpuffen als Wärme in die Umwelt. Somit tragen die Hochspannungsleitungen in beachtlichem Ausmaß zum Treibhauseffekt bei.

Bevor man daher weiter dem aus kaufmännischer Sicht der Stromerzeuger wünschenswerten Verbrauchszuwachs hinterher baut und die letzten Flussstre-

cken zu einer Abfolge von badewannenartig aneinandergereihten Kraftwerken macht, sollte endlich ein Thema ernsthaft angegangen werden: das Energiesparen – über Lippenbekenntnisse in Sonntagsreden von Politikern hinaus.

Wir sind es kommenden Generationen schuldig, letzte Reste einigermassen unberührter Flusslandschaften zu erhalten und aus dem Korsett von Verbauungen zu befreien, die der Wasserbauideologie vergangener Jahrhunderte entsprungen. Welcher Dichter sollte sonst künftig noch die Schönheit von Flüssen preisen, welcher Tondichter Lobgesänge komponieren, sei es auf die Donau, die Moldau, den Inn oder die Salzach?

Es kann nicht sein, dass Österreichs Flusslandschaften geopfert werden, nur weil Mega-Baufirmen, Stahl- und Aluminiumindustrie Großaufträge brauchen und die E-Wirtschaft immer noch mehr Geld verdienen will. „Redimensionierung“ lautet das Zauberwort, bevor Österreich zu einem zweiten Ruhrgebiet wird, neue Schwerpunkte müssen gesetzt werden in Richtung Altbestandsanierung. Das gilt sowohl für den Hausbestand als auch für die Kraftwerke. Dabei entstehen Arbeitsplätze für Menschen und nicht für Maschinen! Sogar die Verbund-AG gibt zu, dass mit der Erneuerung alter Kraftwerksanlagen mehr Strom zu gewinnen ist als mit dem Bau der Badewannenkraftwerke an den kleinen und mittleren Flüssen.

Denken ist angesagt! Umdenken!

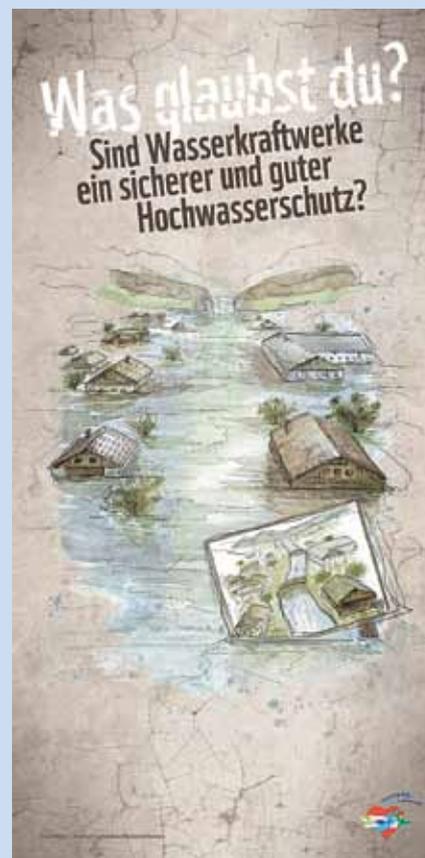
Ausstellung „Mythos Wasserkraft“ auf der Burg Hohenwerfen

Am 10. September startet die Ausstellung „Mythos Wasserkraft“ auf der Burg Hohenwerfen in Werfen. Diese Ausstellung ist eine Initiative des WWF, die über Wasserkraft als Energiequelle aufklären soll. Es werden dabei die Auswirkungen von Wasserkraftwerken auf unsere heimischen Flüsse und Bäche aufgezeigt, denn nur noch rund 30% unserer Flüsse sind naturnah. Dabei wird die Frage aufgeworfen, ob Wasserkraftwerke wirklich eine ökologische und unbedenkliche Energiequelle sind und welche Alternativen es gibt. Die Ausstellung wird bis 10. Oktober entlang der Wege in der Burg ausgestellt sein und somit eine Art Lehrpfad für alle Burgbesucher bilden. Die Thematik passt sehr gut nach Hohenwerfen, weil die Burg hoch oben über der Salzach thront und man vom Glockenturm aus einen guten Blick auf das 2009 erbaute Kraftwerk Werfen-Pfarrwerfen hat. Außerdem beabsichtigt die E-Wirtschaft ein paar Kilometer flussabwärts in Stegenwald noch ein weiteres Kraftwerk zu bauen. Es ist zu hoffen, dass diese Ausstellung auch einige regional ansässige Bürger zum Nachdenken anregen wird. Die Öffnungszeiten der Burg Hohenwerfen sind im September von 9 bis 17 Uhr und im Oktober von 9:30 bis 16 Uhr.

Mehr Infos zum „Mythos Wasserkraft“ unter: http://www.fluessevollerleben.at/fileadmin/user_upload/PDF/Broschuere_Mythos_Wasserkraft-Ansicht.pdf

Burg Hohenwerfen Info: <http://www.salzburg-burgen.at/de/werfen/>

Magdalena Meikl



Fragwürdiger Flussdialog Untere Salzach – Freilassingener Becken



© Neumayer / MMV

V. l.: Ministerialdirigent Martin Grambow (Bayerisches Staatsministerium, München), Landesrat Sepp Eisl (Land Salzburg) und Sektionschef Wilfried Schimon (Lebensministerium, Wien) gaben einen Flussdialog in Auftrag. (c) Neumayer / MMV

Inhaltlich hatte die Auftaktveranstaltung keinerlei Neuigkeiten zu bieten, aus den Reden der Auftraggeber war aber vor allem eines zu entnehmen: dass sie – insbesondere gemeint sind die beiden Ministerialvertreter Martin Grambow und Wilfried Schimon sowie ein EuRegionpolitiker – Kraftwerkslösungen forcieren. Ins Treffen geführt wurde dabei die Ausbeute an regenerativer Energie aus der Salzach (die aber bei den angedachten Kraftwerken im Natura 2000-Gebiet minimal wäre) und vor allem das Kostenargument. Die Politik möchte gerne einen Teil der Sanierungs- und Renaturierungskosten auf die E-Wirtschaft abschieben.

Der Bevölkerung soll offenbar vorgegaukelt werden, dass die Energiebereitstellung und die Klimarettung nur mit der Zerstörung der letzten paar frei fließenden Flüsse erkaufte werden könne. Dass dazu andere Ansätze (Effizienzsteigerung, Nutzung des Einspa-

rungepotenzials, ...) nötig sind, wird von ignoranten PolitikerInnen und Beamten verdrängt. Die Gewinnung von Strom aus den beabsichtigten Flusskraftwerken – durch welchen Kraftwerkstyp auch immer – steht in keinem Verhältnis zum ökologischen Schaden, den sie anrichten.

Bezeichnend für den sogenannten Dialogprozess ist auch, dass bewusst die Bevölkerung des Großraums der Stadt Salzburg ausgeschlossen bleiben soll. Aber gerade für die Städter bieten die Salzach und die begleitenden Auen einen beliebten Erholungs- und Erlebnisraum, der gerne mit Fahrrad oder mit der Lokalbahn umweltfreundlich besucht wird. Der mit politischem Kalkül angestoßene bilaterale Flussdialog droht von vorneherein zur Farce zu werden. Das geltende Leitbild der Flußrenaturierung muss weiterhin Vorrang haben. Der letzte Rest eines Alpenflusses darf im Unterlauf nicht durch Kraftwerksbauten

zerstört werden, sondern muss in einen möglichst naturnahen Zustand gebracht werden. Das sind wir künftigen Generationen schuldig, die frei fließende Flüsse nicht nur aus TV-Dokumentationen kennen sollen!

Das bereits in einem abgeschlossenen Raumordnungsverfahren fachlich ausgearbeitete – aber von den Ministerien gestoppte – Zukunftprojekt der Flussaufweitung ist umzusetzen.



Bischof Erwin Kräutler: Freiheit für unsere Flüsse Xingu & Salzach

Bischof Erwin Kräutler aus Brasilien „kämpft“ seit über zwei Jahrzehnten für den Erhalt des tropischen Regenwaldes und gegen den Aufstau des Rio Xingu in Amazonien. Er war jüngst zu Gast in Salzburg und hielt an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität einen Vortrag „Amazonien darf nicht sterben – mein Leben für die Indios und ihre Umwelt“. Dabei kritisierte er offen, dass sich österreichische Firmen (konkret die steirische Andritz AG) mit der Lieferung von Turbinen am Bau des naturzerstörenden Flusskraftwerks Belo Monte am Rio Xingu beteiligen. Viele tausende indigene Menschen verlieren dadurch ihren Lebensraum und ihren Lebensunterhalt.

Unterschrift für freie Salzach und gegen Kraftwerk Belo Monte am Xingu

Der bloße Stromgewinn durch etwaige Kraftwerke stünde – hier wie dort – in einem krassen Missverhältnis zum Verlust an Artenvielfalt und Lebensqualität. Bischof Erwin Kräutler ist diese Problematik bewusst und hat deshalb bei seinem jüngsten Aufenthalt in Salzburg auch den Aufruf „Freiheit für unsere Flüsse – Salzach & Rio Xingu“ unterschrieben. Wer umgekehrt den Protest gegen das ökologisch und sozial verantwortungslose Staudammprojekt Belo Monte am Rio Xingu unterstützen will, kann dies unter folgender Internetadresse tun: www.belomonte.org.



Hannes Augustin (Sprecher der Aktionsgemeinschaft Lebensraum Salzach) und Bischof Erwin Kräutler – beide sind Träger des Konrad-Lorenz-Staatspreises für Natur- und Umweltschutz. Sie setzen sich seit Jahrzehnten für lebendige Flüsse ein, sei es an der noch frei fließenden Unteren Salzach in Salzburg | OÖ. | Bayern oder in Amazonien am Rio Xingu.

© K. Überriegler

Belo-Monte-Staudamm gestoppt

Ein brasilianisches Gericht hat einen erneuten Stopp der Bauarbeiten an dem umstrittenen Staudamm Belo Monte im Amazonasgebiet angeordnet. Die Justiz gab am 14. 8. 2012 einem Antrag des Bundesstaates Para statt, der eingewendet hatte, dass die Ureinwohner der Region vor dem Beginn der Bauarbeiten nicht angehört worden seien.



Die Wahrheit über Wasserkraft

Degenerativ statt regenerativ!



Hinter verheißungsvollen Werbeslogans, die Wasserkraft als „Ökostrom“ anzupreisen, verbergen sich Gefahren, die dem Stromkunden verschwiegen oder bagatellisiert werden. Längst hat die Wasserkraft mehr zerstört, als sie an „ökologischen Vorteilen“ erbringt. Das betrifft sowohl lebendige Flüsse und Bäche mit ihren Auen, wie auch Teile der bayerischen Kultur.

Herausgeber:



Salzburg ist autark



Aus Strickers
Klimablog

MARTIN STRICKER

Das Bundesland Salzburg ist längst stromautark – zumindest theoretisch. Das ergab eine Anfragebeantwortung der Grünen im Landtag durch Energielandesrat Sepp Eisl (ÖVP).

Demnach werden in den Wasserkraftwerken des Bundeslandes jährlich rund 5000 Gigawattstunden Strom erzeugt.

Der gesamte Verbrauch liegt bei lediglich 3500 Gigawattstunden.

Nun ist es aber so, dass der Strom aus den mächtigen Pumpspeicherkraftwerken des Verbunds in den Salzburger Bergen Goldes wert ist. Zwar braucht es mehr Energie, das Wasser in die Speicher hinauf zu pumpen, als Strom erzeugt wird, wenn es durch die Turbinen fließt – allerdings kann dieser Strom auf Knopfdruck erzeugt werden; nämlich dann, wenn er am teuersten – Gott weiß wohin – verkauft werden kann. Das ist eine normale Kalkulation. Dass die Salzburger aber mehr Wasserkraftwerke im Land benötigen, um ihren eigenen Energiebedarf zu decken, ist – mit Verlaub – ein Schmach.

www.salzburg.com/stricker

Enthüllung des Singer- bründls

Der Naturpark Buchberg in Mattsee erhielt eine weitere Attraktion: An der Straße zwischen Singer und Gigner am Buchberg ein herrlicher Brunnen aus Untersberger Marmor aufgestellt, den Schüler der Steinfachschule Hallein mit ihren Professoren nach eigenen Plänen gestaltet haben. Er wird von 2 Quellen gespeist, die knapp unterhalb des Gipfels an der Westseite entspringen. Damit geht ein langjähriger Wunsch des Naturpark-Initiators OSR Hannes Maringer in Erfüllung. 1970 kaufte der Österreichische Naturschutzbund den Buchberg-Gipfel, widmete das dort befindliche Bauland in Grünland zurück und schuf 1972 den ersten Naturpark, der später dieses Prädikat aufgrund einer Gesetzesänderung verlor und 2009 wiedererrichtet wurde. Der Verein Naturpark Buchberg mit Obmann Vgbm. Stefan Handlechner lud am 8. Juni 2012 zur Enthüllungsfeier, bei der Naturschutzbund-Vorsitzender Hans Kutil Gedanken zum Thema Wasser äußerte.



V.l.: Vgbm. Stefan Handlechner, Hans Kutil und Hannes Maringer

© René Kutil



© H. Augustin

Lehrer und SchülerInnen der Steinfachschule Hallein gestalteten den neuen Brunnen aus Untersberger Marmor

Sobald die kleine Quelle versiegt, trocknet auch der große Fluss aus

Die Tatsache, dass die Erde als der „Blaue Planet“, als der „Wasserplanet“ gilt, verleitet zu Trugschlüssen. Es ist einzig und allein das Wasser, das die Entstehung des Lebens und seine Entfaltung in den unterschiedlichsten Ausprägungen ermöglicht hat, bis hin zu dem, was gemeinhin als „Krone der Schöpfung“ bezeichnet wird, bis hin zum Menschen.

Genau diese „Krone der Schöpfung“ ist es aber nun, die mit beharrlichem Raubbau an allen Naturgütern – auch am Wasser – die Existenz von immer mehr Pflanzen, Tieren und letztlich auch der Menschheit in Frage stellt. In Verkennung des Bibelwortes „Macht Euch die Erde untertan“. Das war keine Aufforderung, die Erde und ihre Geschöpfe zu behandeln wie Sklaven, sondern partnerschaftlich, zum Wohle aller.

Zurück zum Wasser. Der scheinbare Überfluss verleitet zu sorglosem Umgang. Dieser Überfluss ist aber ohnehin auf die entwickelte Welt beschränkt und auch dort nur mehr relativ. Im Ruhrgebiet beispielsweise trinken die Menschen das Wasser aus den Leitungen schon bis zu sieben Mal – immer wieder aufbereitet, aber längst angereichert mit Medikamentenspuren, Hormonen und Schadstoffen aus Auto- und Luftverkehr.

Und noch globaler gesagt: Wasser ist auf der Erde echte Mangelware, obwohl die Zahl eineinhalb Milliarden Kubikkilometer fürs erste beeindruckend wirkt. Die Gesamtmenge an Wasser beträgt nur ein Tausendstel der Festlandsmasse. Die Fehleinschätzung rührt daher, dass diese Menge über rund zwei Drittel der Erdoberfläche verteilt ist. Nehmen Sie ein Ei nach dem Kochen aus dem Wasser – dann haftet an diesem Ei im Größenvergleich mehr Wasser als auf der ganzen Erde verteilt ist.

Und dann kommt noch dazu, dass nur etwa dreieinhalb Prozent vom gesamten Wasser Süßwasser ist, von dem wiederum der überwiegende Teil im Eis der Pole, der Gletscher und Permafrostböden gebunden ist. Trinkwasser ist also Mangelware! Es gibt schon Zukunftsszenarien, in denen nicht

mehr um Öl Kriege geführt werden, sondern um Trinkwasser. In den Wohlstandsländern ist das aber noch nicht angekommen. In Europa werden tagtäglich drei Milliarden Liter Wasser verwendet – wofür glauben Sie? Für Autowäsche! Das entspricht dem Trinkwasserbedarf von ganz Afrika für zwei Tage!

Seien wir daher glücklich darüber, dass wir so hervorragendes Wasser haben. Das Singerbründl steht als ein kleines Beispiel dafür. Seien wir glücklich, aber nicht gedankenlos im Umgang mit dem Wasser. Quellen waren allen Naturreligionen heilig. Dem Menschen von heute ist fast nichts mehr heilig. Er schaufelt sich damit aber sein eigenes Grab.

Ich habe für den ORF 1989 die Dokumentation „Trinkwasser in Gefahr“ gestaltet. Dabei sind wir den Spuren des Wassers durch den Berg gefolgt – vom 90 Meter tiefen Edelweisschüttenschacht droben auf dem Tennengebirgsplateau über die mittlere Ebene auf Höhe der Eisriesenwelt bis hinunter ins Tal, wo es die großen Quellaustritte gibt, bei der Brunecker Höhle mit dem mächtigen Wasserfall mitten im Berg oder in Scheffau mit dem Winterfall, dem Tricklfall. Dabei haben wir festgestellt, wie verletzlich dieses System ist, wie schnell Verunreinigungen von der Oberfläche durchschlagen bis zur Quelle.

Seien wir daher auf der Hut! Schützen wir uns Wasser, schützen wir unsere Quellen! Ich habe mit dem Zitat dieser Veranstaltung begonnen und ende mit einem weiteren Zitat, das ursprünglich Konfuzius und später Hermann Hesse zugeschrieben wurde: „Wer zur Quelle gelangen will, muss gegen den Strom schwimmen“. Das könnte so etwas wie das Leitmotiv des Naturschutzbundes sein. Wir müssen in vielen Bereichen gegen den Strom der Zeit schwimmen. Geradezu symbolhaft in der Diskussion über die Kraftwerksprojekte an Mur und Unterer Salzach. Da helfen uns keine Angebote für Fischaufstiege und Ausgleichsmaßnahmen. Diese letzten Reste wertvoller Flusslandschaften sind zu erhalten – ohne Wenn und Aber! Ich lade daher Sie alle ein, mit mir gegen den Strom zu schwimmen, damit wir uns eine lebenswerte Umwelt erhalten und – egoistisch betrachtet – unsere eigenen Existenzgrundlagen und die künftiger Generationen!

Hans Kutil, bei der Einweihung des Singerbründls / Buchberg am 8. Juni 2012



Exkursion

Sonntag, 30. September 2012

Botanische Wanderung am Hochsonnberg – ein durch geplante Schierschließung bedrohtes Gebiet

Leitung: Mag. Maria Enzinger

Anreise / Rückreise: Zug ab Salzburg 07:10, Ankunft Zell am See 08:46,

Treffpunkt: 9:00 vor dem Bahnhof Zell am See. Anschließend Auffahrt mit Schmitzen-Seilbahn von Zell am See, Wanderung nach Piesendorf. Retourfahrt mit Pinzgauer Lokalbahn (Stundentakt jeweils zur Minute 39) nach Zell am See, Zug nach Salzburg ab 17:15 (oder 18:15, 19:16).

Die Wanderung führt am Bergrücken entlang von Zwergstrauchgebüsch, Moortümpeln, Niedermooren und Almweiden bzw. alpinen Rasen, dann durch Kniegehölze und den subalpinen bzw. montanen Fichtenwald wieder talwärts.

Ausrüstung: Bergausrüstung, Proviant.

Achtung: Die Wanderung entfällt bei Schlechtwetter! Auskunft: 0664 / 5126482



© LVA

Umweltstammtisch

Der Naturschutzbund Salzburg hat einen Umweltstammtisch ins Leben gerufen. Dieser findet jeweils am 2. Dienstag im Monat um 18.30 Uhr im Sternbräu (Griesgasse) statt.

Das sind also in weiterer Folge:

**11. September, 9. Oktober,
13. November und 11. Dezember.**

Dem Stammtischcharakter entsprechend gibt es weder Vorsitz noch Tagesordnung (mit Ausnahme eines gelegentlich eingangs angebotenen Impulses/Films etc.), sondern einfach die Möglichkeit, Gleichgesinnte zu treffen, sich zu diversen Themen auszutauschen, aber auch, allenfalls gemeinsame Aktionen zu wichtigen Natur- und Umwelt-Themen zu erörtern. Interessierte sind herzlich willkommen!

Erfolgreiche Kooperation von Wirtschaft und Naturschutz

NATURSCHUTZBUND und dm drogerie markt konnten bereits Tausende m² Lebensraum retten



Nur selten gibt es erfolgreichere Kooperationen zum Schutz der Natur: Die Unterstützung von mehr als 15.000 KundInnen für die Naturfreikauf-Aktion des NATURSCHUTZBUNDES war dm drogerie markt im vergangenen Jahr 120.000 Euro wert. Damit sollten bedrohte Lebensräume vor der Zerstörung bewahrt werden. Nun wurden die ersten Naturparadiese vorgestellt, die mit diesem Geld gerettet werden konnten. Weitere werden noch dazu kommen.

dm-KundInnen konnten im Sommer 2011 über ihre Kundenkarte Punkte für die Naturfreikauf-Aktion des NATURSCHUTZBUNDES spenden. Über 15.000 Personen ließen sich von der Aktion überzeugen, was dm drogerie markt mit 120.000 Euro honorierte. Ein Teil des Geldes konnte mittlerweile zur Rettung bedrohter Lebensräume eingesetzt werden:

Sumpfwiese im Kälberrain (Salzburg)

Früher eine Rossheu-Wiese, beherbergt die ca. 10.000 m² große Sumpffläche im

Kälberrain heute drei Teiche als wertvolle Laichgewässer für Amphibien wie z.B. die Gelbbauchunke. Die Teiche wurden allesamt von der Biotopschutzgruppe Pinzgau des NATURSCHUTZBUNDES angelegt, die auch die Pflegearbeiten durchführt und darauf achtet, dass die Fläche unangetastet bleibt. Als Bindeglied im Biotopverbund ist das Sumpffeld zugleich überlebenswichtiges Rückzugsgebiet für viele Pflanzen, wie etwa Eisenhut, Rundblättrigen Sonnentau, Rohrkolben oder Kalmus.

Naturfreikauf-Flächen in anderen Bundesländern sind:

- Feuchtweise Schlainitzbachniederung (NÖ)
- Überschwemmungswiese Lange Luss (NÖ)
- Drei Feuchtwiesenflächen an der Pram (OÖ)
- Erlenbruchwald Speltenbach (ST)
- Erlenbruchwald Kutschenitz (ST)
- Auwald Trummerlahn Altarm (ST)
- Streuobstwiese Neustift/Güssing (B)
- Trockenrasen am Gmerk-Gatscher (B)
- Moorwiese am Finkensteiner Moor (K)
- Bachgrundstück bei Scharnitz (T)

Weitere Informationen zur Naturfreikauf-Aktion sowie zu den Grundstücken auf www.naturschutzbund.at



© F. Robl

Das vielfaltleben-Team auf Besuch beim Sonnentau

Am 17. Juli 2012 konnte eine Gruppe von Mitarbeitern des Lebensministeriums und des Naturschutzbundes das Projektgebiet des bedrohten und überaus seltenen Langblättrigen Sonnentaus in der Gemeinde Maishofen kennenlernen. Projektleiter Hans Sonderegger (Biotopschutzgruppe Pinzgau) erklärte mithilfe von wunderbaren Fotos was im letzten

Jahr passierte und welche einzigartigen Pflanzen und Tiere im Moor gefunden werden können. Die Projektgruppe um Hans Sonderegger und Mag. Maria Enzinger berichtete von ihren Aktivitäten in Schulen der Umgebung, über die zum Teil schwierigen Gespräche mit Grundbesitzern – aber schließlich auch von Erfolgsgeschichten.



© ÖNB/Glantschnig



© ÖNB/Giantschnig

vielfaltleben-Team im Lahntal-Moor in Maishofen

Anschließend ging es mit Gummistiefeln ins Lahntal-Moor, direkt zum Sonnentau. Mit von der Partie war auch die Vizebürgermeisterin von Maishofen, Frau Erika Bichler, die sehr fasziniert war von den Naturjuwelen der Gemeinde. Neben dem Sonnentau konnten dort auch verschie-

dene Gräser (z.B. das Wollgras) und die Moorbirke bewundert werden. Der Sonnentau, egal ob langblättrig oder rundblättrig, bleibt den meisten Menschen verborgen. Die Pflanze ist nämlich nur wenige Zentimeter groß - man muss sich also schon etwas bemühen um sie

zu finden und zu sehen. Der vielfaltleben-Projektgruppe um Hans Sonderegger ist es gelungen, ein landschaftliches Juwel mit einer großen Anzahl an Sonnentau zu sichern.

Als kleine Überraschung hatte Hans Sonderegger einen frisch geschlüpften Schwalbenschanz-Schmetterling aus seiner Zucht mitgebracht. Er wurde in die Freiheit entlassen und diente gleich als ausgezeichnetes Fotomotiv.



© ÖNB/Giantschnig

Vielfalt der Natur als Lebensversicherung für den Menschen



(LK) „Biodiversität ist die Lebensversicherung für den Menschen, denn nur die biologische Vielfalt sichert für uns ausreichende Ernährung, gutes Wasser und saubere Luft – darüber hinaus auch Arzneimittel und die Erlebnisqualität der belebten Landschaft. Biodiversitätserhaltung ist Wahrnehmung von Verantwortung für die Zukunft“, erklärte Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl am Tag der Biodiversität 2012 ...

Die Biodiversität bzw. biologische Vielfalt besteht in der außergewöhnlichen Vielfalt an Ökosystemen, Arten und genetischen Informationen (Genen), die Leben erst ermöglichen. Die Vereinten Nationen haben beim Welt-Umweltgipfel in Rio de Janeiro 1992 – also vor genau 20 Jahren - die internationale Konvention über die Biologische Vielfalt (CBD) zur Unterzeichnung aufgelegt – 168 Staaten sind dem bisher nachgekommen, auch Österreich.

Die drei Grundprinzipien der Konvention über die Biologische Vielfalt sind:

- Schutz und Erhaltung der Biologischen Vielfalt

- Nachhaltige Entwicklung als Grundlage der Nutzung von biologischen Ressourcen
- Schutz der Rechte indigener Völker (Zugangsregelung und Partizipation an der Nutzung von Biodiversität, etwa durch Pharmakonzerne).

Dennoch ist die Biologische Vielfalt heute noch in Gefahr. Das ursprüngliche Ziel, den Verlust der Biodiversität bis 2010 weltweit zu stoppen, wurde klar verfehlt. Ein neues UN-Biodiversitätsjahrzehnt soll

dieses Ziel nun bis 2020 erreichen. Derzeit verliert die Erde immer noch jährlich etwa 130.000 Quadratkilometer Wald, 60 Prozent der Ökosysteme haben sich verschlechtert, 75 Prozent der Fischbestände gelten laut Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) weltweit als überfischt. Seit 1970 sind 30 Prozent der Arten auf der Erde ausgestorben. Diese Entwicklung spielt sich nicht nur in fernen Ländern, im Tropenwald Südamerikas oder im Mekong-Delta ab.



Wengermoor

© H. Augustin

Naturerlebnisweg „Rauriser Urwald“ neu gestaltet

(LK) Neu gestaltet präsentiert sich der Naturlehrweg Rauriser Urwald im Nationalpark Hohe Tauern. „Ziel des Nationalparks ist es, Menschen für die Bedeutung der Umwelt- und Natursysteme zu sensibilisieren. Mit Erlebniswegen wie diesem gelingt das auf einfache anschauliche Art und Weise“, sagte dazu Nationalparkreferentin Landesrätin Dr. Tina Widmann.

Bereits vor mehr als 30 Jahren wurde der Naturlehrweg Rauriser Urwald auf Initiative des Naturschutzbundes auf dem Gebiet der Österreichischen Bundesforste angelegt. Noch bevor der Nationalpark Hohe Tauern verwirklicht werden konnte, wurde der Weg 1980 im Hintergrund der Naturschutzidee eröffnet. Heuer wurde dieser Erlebnispfad überarbeitet und neu gestaltet.

Der Weg schlängelt sich durch einen urigen Blockwald vorbei an Baumriesen, Moortümpeln und von Flechten behangenen Bäumen und vermittelt so den Besucherinnen und Besuchern einen urwaldartigen, zum Teil märchenhaften Eindruck. Im Zentrum steht das Waldmuseum, in dem das „Dschungelbuch“ über die Geräusche des Waldes und seiner Tierwelt Auskunft gibt und vor allem die Kinder begeistert.



Hans Kutil (Präsident Naturschutzbund), Landesrätin Tina Widmann, Ferdinand Lainer (Nationalpark-Verwaltung), Alfred Zechner (Österreichische Bundesforste) und Norbert Winding (Direktor Haus der Natur)

Auf elf Stationen die Tier- und Pflanzenwelt erkunden

Auf insgesamt elf Stationen wird den Besucherinnen und Besuchern die Tier- und Pflanzenwelt des Rauriser Urwaldes näher gebracht. Neben der Vorstellung einzelner typischer und gut erkennbarer Arten wird in moderner Weise über ökologische Zusammenhänge, spezielle Anpassungsmechanismen und naturkund-

liche Besonderheiten informiert. Der Lehrweg im Rauriser Urwald wurde in Kooperation mit dem Salzburger Naturschutzbund, den Grundbesitzern Bundesforste und dem Haus der Natur errichtet. Das Design der Neugestaltung übernahm der Ausstellungsplaner Andreas Zangl. Die inhaltliche Gestaltung erfolgte durch das Haus der Natur. Der Naturschutzbund wird im kommenden Jahr eine Jubiläums-Exkursion in den Rauriser Urwald anbieten.

Verträglich Reisen – individuell und anspruchsvoll



© H. Augustin

Naturschutzbund-Mitglied Hermann Handlechner praktiziert seit vielen Jahren einen umwelt- und naturverträglichen Reisetil, indem er mit öffentlichen Verkehrsmitteln – bevorzugt mit Zug und Fähre – zu seinen Wanderurlauben nach Griechenland reist. Er gibt auch gerne Auskunft über seine Erfahrungen. Tel. 06212/6197. Sein jüngst erschienenes Buch „**Es muss nicht immer Jakobsweg sein**“ (Verlag Colorama, Gabelsberger-Str. 25, 5020 Salzburg, Preis: € 17,50) gibt einen Einblick in seine persönlichen Touren durch Griechenland.

Wer mehr zu der Thematik des „sanften“ Reisens erfahren möchte, dem sei folgende Homepage empfohlen: Unter www.vertraeglich-reisen.de finden Sie keine Massenziele und keine anonymen Unterkünfte. Die Regionen, Reiseangebote und Hotels, die hier für Sie zusammengestellt sind, finden Sie nur selten im Reisebüro. Sie alle verbindet ihre Bekenntnis zu Qualität, Umweltschutz und einem Service, der den einzelnen Gast in den Mittelpunkt stellt.

Die Efeu-Seidenbiene (*Colletes hederæ*) in rasanter Ausbreitung

Die erst 1993 beschriebene Efeu-Seidenbiene erobert Mitteleuropa in einem erstaunlichen Tempo. Sie wird erst seit wenigen Jahren in Österreich gefunden^{1,2,3}. 2011 erreichte die Efeu-Seidenbiene nun Salzburg und wir laden ein, ihre weitere Ausbreitung zu beobachten. Es gibt die Vermutung, dass die Ausbreitung in Zusammenhang mit der allgemeinen Erwärmung steht, die v.a. Winterschäden am frostempfindlichen Efeu reduziert⁴.

Die Art ist honigbiengroß, aber bei genauerem Hinsehen leicht von der Honigbiene zu unterscheiden:



Colletes hederæ, Efeu-Seidenbiene

- Dichte, hellbraune, scharf abgegrenzte Filzbinden auf allen Segmenten
- Behaarung goldbraun
- Flügel meist parallel über dem Hinterleib zusammengelegt
- Bewegung beim Blütenbesuch sehr ruhig



Apis mellifera, Honigbiene

- Filzbinden grau, weniger scharf abgesetzt
- Behaarung braungrau
- Flügel meist v-förmig gehalten
- Bewegung beim Blütenbesuch unruhiger, fliegt öfters auf

1 Teppner, H., U. Hausl-Hoffstätter, U. Brosch & W. Obermayer (2009): Plötzliches, häufiges Auftreten von *Colletes hederæ* / Efeu-Seidenbiene (Hymenoptera-Apoidea-Colletidae) im Stadtgebiet von Graz (Österreich). Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark 139: 183-205.

2 http://www.bwars.com/Files%204%20downloading/Info_sheets/01_Colletes_hederæ_1col_infosheet.pdf

3 Frommer, U. (2010): Beobachtungen zum Ausbreitungsverhalten der Efeu-Seidenbiene *Colletes hederæ* SCHMIDT & WESTRICH, 1993 (Hymenoptera, Apidae) in Hessen und die Bedeutung des blühenden Efeus (*Hedera helix L.*). Hessische Faunistische Briefe 29: 1-20.

Johann Neumayer

Über Mitteilungen von Funden der Efeu-Seidenbiene freuen wir uns!
Auch wenn Sie beobachtet haben und diese Art (noch) nicht finden konnten, ist das wertvoll.
Bitte Beobachtungen an salzburg@naturschutzbund.at senden.
Sehr erwünscht sind übrigens Digitalfotos, die die zweifelsfreie Bestimmung sicherstellen!

Danke für die Unterstützung:





Naturschutz ist Menschenschutz

Katastrophen zwingen zum Umdenken

Naturschutzbund fordert Aus für das Dreigestirn der Verantwortungslosigkeit: Bauen in Roten Zonen als Folge von Freunderlwirtschaft, politischem Druck und wirtschaftlichen Interessen muss ein Ende haben – Sachverständige, Beamte und Politiker müssen zur Rechenschaft gezogen werden.

Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht sogenannte „Natur“-Katastrophen die Schlagzeilen in den Medien beherrschen - Murenabgänge, Felsstürze, Hochwasser. Häuslbauer stehen vor den Trümmern ihrer Existenz, Menschenleben sind in Gefahr. Schuld ist jedoch nicht die Natur, sondern das Dreigestirn der Verantwortungslosigkeit: die Gemeinden als Baubehörde erster Instanz, die Bauten in Gefahrenzonen zulassen, das Land als Raumordnungsbehörde, die derartiges zu verhindern hätte und der Bund, der als Zuständiger für die Wildbachverbauung ebenfalls Bauten in der Roten Zone verhindern müsste.

In der Realität passiert genau das Gegenteil. Gestützt auf Sachverständige, die über die Grenzen des Verantwortbaren hinausgehen, geben Behörden grünes Licht für Bauten in Risikogebieten und Politiker schauen bei diesen üblen Machenschaften zu, weil von der einen Seite wirtschaftliche Argumente zugunsten der Bauwirtschaft ins Treffen geführt werden und von der anderen Seite mit dem Argument der Arbeitsplatzsicherung alle Bedenken vom Tisch gewischt werden. Freunderlwirtschaft, wirtschaftlicher Druck und politische Ahnungslosigkeit feiern fröhliche Urständ'.

Die Dummen sind wie immer die Steuerzahler, die für die Beseitigung der Katastrophenschäden zur Kasse gebeten werden. Es ist höchst an der Zeit, dass Sachverständige, Beamte und Politiker beinhart zur Verantwortung gezogen werden und mit ihrem Hab und Gut gerade stehen müssen für das, was sie absegnen.

Die Katastrophenereignisse sind nämlich menschengemacht. Abholzung für Skipisten und Forstautobahnen sowie Trockenlegung von Hochmooren sorgen ebenso für überschießende Wassermengen wie die Bodenversiegelung in den Tälern, wo weiterhin Straßen überdimensioniert ausgebaut und hemmungslos Zersiedelung und großflächige Verbauung betrieben werden. Mit der Folge, dass die Kanalisation hoffnungslos überfordert wird und Siedlungsgebiete überflutet werden.

Es ist höchste Zeit, umzudenken!



St. Lorenzen – Zerstörung in der roten Zone



Vermurung Palten bei Schwarzenbach



Vermurung Triebener Tauernstraße

© H. Kuttil (3)

10. Internationale Salzburger Verkehrstage

Thema: „Städte in Bewegung“, 8. – 10. Oktober 2012, Salzburg

Die zentrale Fragestellung lautet: Wie können sich unsere Städte weiter entwickeln, um den Herausforderungen des Klimawandels, des Wachstums und der steigenden Lebenserwartung der Menschen nachhaltig gerecht zu werden und welche Rolle kann/muss der öffentliche Verkehr dabei spielen?

Detailprogramm und Anmeldung: www.salzburger-verkehrstage.org

Fortschritt: BürgerInnenbeteiligung bei Photovoltaik-Anlagen

Der Raumordnungs- und Umweltausschuss des Salzburger Landtages hat im Juni 2012 einstimmig einen Antrag der GRÜNEN angenommen, der die Forcierung von Photovoltaik-Beteiligungsmodellen zum Ziel hat. Beschlossen wurden drei Stoßrichtungen: Die Landesregierung bekam den Auftrag, konkrete Ziele und Maßnahmen für die Zuwachsraten des PV-Anteils zu definieren. Die Regierung als Miteigentümerin der Salzburg AG wird angehalten, mit der Salzburg AG über die Umsetzung von PV-BürgerInnenbeteiligungsmodellen zu verhandeln und dem Landtag bis Jahresende 2012 zu berichten. Für Salzburger Gemeinden und BürgerInnen wird es – ebenfalls bis zum Jahresende – einen Leitfaden geben, in dem die grundlegenden Rechtsfragen in Zusammenhang mit der Gründung und Genehmigung von PV-BürgerInnenbeteiligungsmodellen dargelegt sind.



Gemeinschaftsanlage Pfarrhof Niedersill

© W. Schwarzenbacher

Schutz, Pflege und Verbreitung von Igel

Rosina Oberegger bemühte sich jahrelang in ihrer Igelstation in Rossbach / Innviertel um die Pflege von hilfsbedürftigen Igel. Aus gesundheitlichen Gründen wechselte Frau Oberegger vor kurzem ihren Wohnsitz und ist jetzt im betreubaren Wohnen in Rossbach untergebracht. Für die Eröffnung dieser Möglichkeit sei der Gemeinde Roßbach herzlich gedankt. Die zuletzt noch vorhandenen pflegebedürftigen Igel wurden dankenswerterweise von Frau Reisinger in Mondsee und von einer Reihe weiterer Igel Freunde übernommen. Frau Oberegger steht uns auch künftig für Auskunft betreffend Igelpflege zur Verfügung, Tel. 07724 / 81774. Der Naturschutzbund wird sich dem Thema Igel weiterhin widmen. Gerne werden auch Verbreitungsdaten über das Vorkommen von Igel aufgenommen, um diese in die Biodiversitätsdatenbank am Haus der Natur einzuspeisen und einen besseren Überblick über die Igelpopulation im Land zu erhalten.



Rosina Oberegger präsentiert Kindern einen ihrer Pfleglinge

© Archiv Naturschutzbund

Angebote

Grundstück mit ehemaliger Igelstation zu verkaufen

Wohnhaus (renovierungsbedürftig!) mit Scheune, Garage, Keller, Kanalanschluss; umschlossen von Eigengrund (Feld, Wiesen, Hecke, Obstgarten und Waldstück) in 5273 Roßbach / O.Ö. (Bez. Braunau) insgesamt ca. 22.300 m², Landwirtschaftliche Nutzung, an Natur- und Tierliebhaber zu verkaufen. Auskunft: Tel. 0662 / 64 29 09 – 11, E-Mail: salzburg@naturschutzbund.at



Vogelnistkästen

Der Naturschutzbund Salzburg hat etliche Vogelnistkästen, die uns Herr Otto Reder professionell gebaut und zur Verfügung gestellt hat, günstig (gegen eine kleine Spende für den Naturschutz) abzugeben. Nistkästen können während der Bürozeiten (Mo-Do 8-17 Uhr, Fr 8-12 Uhr) im Büro des Naturschutzbundes, Museumsplatz 2, 2. Stock, 5020 Salzburg abgeholt werden – solange der Vorrat reicht.

Artenschutztage 2012 im Zoo Hellbrunn / Salzburg

Wie jedes Jahr fanden auch heuer am letzten Juliwochenende (28. und 29.7.) die Artenschutztage statt. Dies ist eine Initiative der Österreichischen Zoo-Organisation (www.ozo.at). Ziel ist es, das Thema Natur- und Artenschutz einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Zahlreiche Tier- und Umweltorganisationen stellten gemeinsam mit dem Zoo

Salzburg ihre Arbeiten für den aktiven Natur- und Artenschutz vor, so auch der Naturschutzbund Salzburg.

Unter dem Mikroskop konnten verschiedene Blaualgen, Algen, Wimperntiere, Rädertiere etc. beobachtet werden - eine Welt für sich, die den meisten Menschen ansonsten verborgen bleibt. Unter dem Stereomikroskop wurden Flechten, Mu-

scheln, Insekten etc. "genauer unter die Lupe" genommen. Eine rote Süßwassermilbe war dieses Jahr "der Renner". Auch für den Biber und seinen Lebensraum, sowie für diverse Schutzmaßnahmen des Naturschutzbundes interessierten sich erfreulicherweise viele Menschen.

Dr. Elke Gabauer



Infostand des Naturschutzbundes im Zoo Hellbrunn

Erschossener Biber an der Salzach gefunden

Am Sonntag, 3. Juni 2012, barg die Feuerwehr um ca. 15.00 Uhr einen toten Biber, der in Müll an Salzachufer geschwemmt wurde. Über einen ersten Kontakt zum Salzburger Naturschutzbund gelangte der Biber am Montag ins Haus der Natur, um präpariert zu werden. Bei der näheren Untersuchung des Tieres durch den Präparator Stefan Gratzler zeigte sich, dass das Tier wahrscheinlich nicht wie ursprünglich vermu-

tet eines natürlichen Todes gestorben ist, sondern Opfer einer tierquälerischen Wilderei wurde. Der Biber wurde offensichtlich aus unmittelbarer Nähe durch zahlreiche Projektile eines Luftdruckgewehrs verletzt. Eines der Geschoße ist durch das Auge in den Schädel eingedrungen und war vermutlich tödlich.

Der Biber (*Castor fiber*) wurde in Salzburg gegen Ende des 19. Jahrhunderts ausgerottet. Die heute in Salzburg lebenden Biber gehen auf eine europaweite Wiedereinbürgerung zurück, die in den 1980er Jahren ihren Anfang nahm. Heute wird der Biber in der sogenannten FFH-Richtlinie, einer Naturschutz-Richtlinie der Europäischen Union, in Anhang II und IV gelistet. Das bedeutet, dass EU-weit der absichtliche Fang oder Tötung freilebender Biber explizit verboten ist. Die Umsetzung dieser EU Richtlinie im Land Salzburg erfolgt im Salzburger Jagdrecht. Der Biber ist darin als ganzjährig geschont angeführt. Er ist also zwar ein prinzipiell jagdbares Wild, das



Projektile, die im Biberkopf gefunden wurden

aber in allen Lebensstadien besonders geschützt ist. Aufgrund der Tatsache, dass der Biber im Jagdrecht als Wildart geführt wird, ist die absichtliche Tötung eines Tieres in einem fremden Jagdrevier nicht nur aufgrund der ganzjährig geltenden Schonzeit verboten, sondern stellt außerdem einen Akt der Wilderei dar.

Im vorliegenden Fall wurde der Biber durch mehrere Schüsse eines Luftdruckgewehrs in den Kopf getötet. Diese Art der Tötung stellt außerdem einen tierquälerischen Tatbestand dar. Das Haus der Natur, der Salzburger Naturschutzbund und die Salzburger Jägerschaft haben diesen Vorfall dem Landeskriminalamt Salzburg, Umweltkriminalität zur Anzeige gebracht.



vl.: Hannes Augustin (Naturschutzbund) und Robert Lindner (Haus der Natur) mit Biber

Leserbrief

Buchtipps

Keine Angst vor Schlangen Schlangenschutz ist wichtig

In der Ausgabe der Pinzgauer Nachrichten vom 4./ 5. Juli 2012 wurde (Seite 16) eine höchst bedenkliche Handlungsweise gegenüber einer heimischen Schlange dargestellt. Es wurde berichtet, dass aus Gründen des Schutzes der Familie eine vermeintliche Viper erschlagen wurde.



Ringelnatter

© W. Kunnert

Abgesehen davon, dass es sich vermutlich um eine dunkle Ringelnatter gehandelt hat (Länge, kaum abgesetzter Kopf mit wenigen Platten, verlaufender Schwanz), gilt es (auch im Sinne der Bildungsaufgabe der Zeitung) ein gänzlich anderes Bild von Schlangen und dem Verhalten gegenüber diesen Tieren zu zeichnen.

Es ist absolut keine Heldentat, eine Schlange zu töten, sondern ein unüberlegtes, zu Recht auch ein strafbares Vorgehen. Erstens stehen die heimischen Schlangen unter Schutz, da sie wichtige ökologische Funktionen erfüllen (in unserem Fall z.B. das Dezimieren der Mäuse im Futterlager). Zweitens versucht jede Schlange vor dem Menschen zu fliehen, wozu man ihr auch die Gelegenheit durch ruhiges und besonnenes Verhalten geben sollte. Nur in äußerst seltenen Fällen (z. B. bei einem für die Schlange überraschenden Vordringen zu ihrem Versteck ohne Ausweichmöglichkeit) kommt es zum Biss.

In diesen seltenen Fällen (in Österreich sind es etwa 40 pro Jahr) ist das rasche Aufsuchen eines Arztes oder Krankenhauses angebracht, aber selbst der Biss einer Kreuzotter ist im Normalfall als harmlos zu bezeichnen. Nur bei Kombination ungünstiger Faktoren ist mit ernsthafteren Folgen zu rechnen, beim Ringelnatterbiss sind Blutvergiftungen möglich. Unsere Ängste beruhen vorwiegend auf Meldungen über die Bisswirkung bei verschiedenen fremdländischen Schlangen, nur bei diesen sind auch Todesfälle bekannt.



© H. Augustin

Eine Äskulapnatter wird den Menschen näher gebracht

Prof. Mag. Wolf Kunnert, Zell am See

Gisela Tubes

Nutzbare Wildpflanzen gesund und schmackhaft



Quelle und Meyer, 1. Auflage 2012, 368 Seiten, 248 farb. Abb., geb., € 16,95, ISBN: 978-3-494-01504-0.

Dieses Buch führt Sie zu allen Jahreszeiten zu den köstlichsten und gesündesten Wildpflanzen, die uns die Natur bietet. Ein Ratgeber mit Pflanzenporträts und zahlreichen Anwendungsmöglichkeiten für Küche und Gesundheit.

AV-Broschüre „Wander- und Radtouren mit Bahn, Bus und Schiff“

18 Tourenregionen mit Bahn, Bus, Schiff und Rad, vom rollstuhlgerechten Themenweg in Trimmelkam bis zum anspruchsvollen Pidingner Klettersteig, von der leichten Wanderung am Attersee-Westufer bis zur Gletscher-Hochtour am Großvenediger, vom reizvollen Radweg am Waginger See bis zu Elektrorad-Touren in Mallnitz. Dazu baden, einkehren und Kultur.

Die Broschüre ist kostenlos beim Alpenverein und in den ServiceCentern Verkehr (Lokalbahnhof, Schranngasse, Alpenstraße) erhältlich. Weitere Tourentipps finden Sie – je nach Jahreszeit aktualisiert – in www.tourenautofrei.at.

Mag. Karl Regner

Beitrittskupon + Buchgutschein

Neumitglieder erhalten das Buch „Geschützte Pflanzen in Salzburg“ gratis.
Weitere Vorteile für Mitglieder siehe unter www.naturschutzbund.at

Name:

Adresse:

Geburtsdatum oder Jahr:

Datum:..... Unterschrift:

Ja, ich/wir möchte/n zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und dem NATURSCHUTZBUND Salzburg beitreten

Einzel-Mitglied (€ 32,- / Jahr inkl. Bezug unserer Zeitschrift)

Familienmitgliedschaft € 37,- / Jahr inkl. Bezug unserer Zeitschrift)

Ermäßigte Mitgliedschaft (€ 22,- / Jahr für Studenten, Lehrlinge, Mindestrentner,...)

Förderer (€ 160,- / Jahr inkl. Bezug unserer Zeitschrift)

Bankverbindungen: Konto 6460 bei der Salzburger Sparkasse, BLZ 20404
Konto 2017002 bei der RAIKA Schallmoos, BLZ 35200

Bei Erteilung eines Abbuchungsauftrages verringern sich die Tarife um € 2,-

Porto

An den
Naturschutzbund
Salzburg

Museumsplatz 2
A-5020 Salzburg

Was kommt nach dem Wachstum?

Nicht nur die ökologischen Grenzen, sondern auch die realwirtschaftlichen Daten legen die Auseinandersetzung mit einer Postwachstumswirtschaft nahe, meint der Nachhaltigkeitsforscher Hans Holzinger und stellt die Frage: Was kommt nach dem Wachstum?

Unser Wohlstand hat uns viele Annehmlichkeiten beschert. Wir können uns vieles leisten, was für unsere Vorfahren unvorstellbar war. Doch dieser Wohlstand wirft Schatten: Die Mehrzahl der Menschen ist nach wie vor von ihm ausgeschlossen, immer mehr drohen hinauszufallen. Und bei denen, die der Wohlstand einschließt, steigt der Stress. Zudem basiert das System auf Schulden. Wir leben auf Pump – ökologisch und finanziell. Eine Postwachstumsperspektive könnte Entlastung bringen und als Befreiungsschlag wirken wider das Beschleunigungskarussell.

Welche ökonomischen Parameter sind zu berücksichtigen?

Zunächst gilt es zu unterscheiden zwischen linearem und prozentuellem Wachstum. Prozentuelles Wachstum bedeutet exponentielles Wachstum: Das „mehr“ soll immer noch mehr wachsen. Ein Ding der Unmöglichkeit. Vorgegaukelt wird ein falsches Bild. Ein Prozent Wachstum gilt in der Regel bei Wirtschaftsforschern als „schwaches Wachstum“. Doch: Ein Prozent Wirtschaftswachstum in einem reichen Land entspricht etwa 10 Prozent in einem Schwellenland oder 30 – 50 Prozent in einem armen Land. Reiche Volkswirtschaften brauchen daher nicht mehr oder nur mehr linear wachsen. Zudem ist wieder nach dem grundsätzlichen Ziel von Wirtschaften zu fragen. Dieses liegt in der Befriedigung des menschlichen Bedarfs an Gütern und Dienstleistungen. Es geht darum, uns ein gutes Leben zu ermöglichen. Nun sagt uns die Zufriedenheitsforschung, dass sich ab einem gewissen materiellen Niveau Lebensqualität und Wirtschaftswachstum entkoppeln – das BIP kann weiter wachsen, doch die Lebenszufriedenheit stagniert. Gründe dafür gibt es mehrere. Die Anspruchsfalle etwa: Je mehr wir haben, umso mehr wollen wir dazu. Oder die Vergleichsfalle: Wir wollen haben, was andere auch haben und treiben uns in unseren Ansprüchen nach oben, ohne dadurch zufriedener zu werden. Für Lebenszufriedenheit brauchen wir also offensichtlich kein Wirtschaftswachstum mehr.

Aber was ist mit der Finanzierung der Sozialleistungen sowie der Hintanhaltung von Arbeitslosigkeit? In der Tat erfordert Wirtschaften ohne Wachsen ein Umverteilen des

Vorhandenen: an Erwerbsarbeit durch kluge Modelle der Arbeitszeitverkürzung; an Produktivitätsfortschritten durch stärkere Heranziehung der Vermögenden zur Finanzierung der Sozialleistungen. Ein zukunftsfähiger Wohlstandskuchen erfordert nicht nur neue, nachhaltige Ingredienzien, sondern auch eine bessere Verteilung der Kuchenstücke. Das hat nichts mit der Ablehnung des Leistungsprinzips zu tun. Im Gegenteil: es rückt dieses vielmehr ins rechte Licht. Denn niemand kann das 200-fache eines anderen leisten, die Einkommensspreizungen bewegen sich jedoch in diesen Sphären. Überdies sind Gesellschaften mit weniger Ungleichheit auch zufriedener und gesünder. Die Kriminalitätsraten sinken, die Integrationsleistungen steigen, wie die britischen Sozialforscher Kate Pickett und Richard Wilkinson in „Gleichheit ist Glück“ herausgefunden haben.

Was soll weiter wachsen? Kapitalismus ohne Wachstum?

Eine Wirtschaft, die nicht mehr wächst, bedeutet freilich nicht, dass gar nichts mehr wächst. Wachsen sollen Dinge, die wir wirklich brauchen: Energie- und Mobilitätssysteme, die auch nach Peak Oil Bestand haben und dem Klima nicht weiter einheizen, oder lebensdienliche Einrichtungen wie gute Kindergärten, attraktive Schulen und Universitäten, die menschliche Entwicklung fördern. In ökonomischen Begriffen: Wachsen kann der „öffentliche Konsum“, der „private Konsum“ könnte durchaus schrumpfen – denn nicht alles, was wir kaufen, ist dem Leben zuträglich. Und Wirtschaftsentwicklung heißt immer auch Strukturwandel – überdimensionierte Banken, Dinosauriertechnologien wie Autos mit Verbrennungsmotoren oder Kraftwerke mit Kohle- oder Stromstrom können durchaus verschwinden.

Bleibt die Frage, ob Kapitalismus ohne Wachstum möglich ist – in der Tat die Gretchenfrage. Wirtschaften im Kapitalismus basiert auf einer Rollenteilung: Die einen haben Geld und geben dieses für Investitionen in der Erwartung auf Rendite. Die anderen produzieren damit Werte – als Unternehmer ebenso wie als Arbeitnehmer. Liegen die Zinserwartungen der Gläubiger über den Wachstumsraten, so entsteht ein Problem. Der produzierte Mehrwert reicht nicht

mehr aus, um Geldgeber, Unternehmer und Arbeitnehmer befriedigend zu entlohnen. Verschärfend wirkt das Ansteigen der Rohstoffpreise sowie der Defensivkosten – auch die Natur gibt es nicht kostenlos! Der renommierte Ökonom Hans Christoph Binswanger spricht daher von einer „Wachstumsspirale“, geht aber davon aus, dass 1,5 Prozent Wachstum weltweit reichen, um der Deflation, d. h. dass Unternehmen aufhören zu investieren, zu entgehen. Gelenktes Wachstum wäre jenes, das Mittel dorthin leitet, wo tatsächlich Bedarf besteht. Und den gibt es – eine Milliarde Menschen leidet an Hunger, ist ausgeschlossen von funktionierender Wasserversorgung oder Elektrizität. Voraussetzung für dieses gelenkte Wachstum wäre „dienendes Geld in einer vernetzten, solidarischen Weltgesellschaft“. Als Maßnahmen hierfür sind etwa zu nennen:

- die Begrenzung der Finanzmarktgewinne und die Unterbindung von Finanzspekulation;
- die Finanzierung von nachhaltigen Entwicklungsprojekten durch Weltsteuern auf CO₂, Rüstungs- und Finanzgeschäften wie dies die Global Marshall Plan Initiative fordert;
- der weltweite, offene Zugang zu Wissen und Knowhow;
- die Etablierung neuer, weniger auf Fremdkapital und Renditen angewiesener Unternehmensformen nach Stiftungs- und Genossenschaftsrecht;
- die Zurückdrängung der privaten und öffentlichen Verschuldung als falsche Wachstumsmotoren;
- die Verkürzung der Wertschöpfungsketten und damit der Abhängigkeiten von Zwischenfinanzierungen;
- damit zusammenhängend die Ausweitung der Regionalwirtschaft, die unabhängiger von internationalem Kapital macht und der Aufbau von Regionalwährungen
- sowie generell die Zurückdrängung der Geldökonomie durch Konsumbegrenzung in den reichen Ländern, ermöglicht durch Ausweitung des Selbermachens und gemeinschaftlicher Arbeit in Tauschbeziehungen.

Mag. Hans Holzinger, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen in Salzburg

Nachlese

Bitterböse beschwert sich die Salzburg AG über die Verweigerung eines Dialogs durch die „Lebensraum Mur“-Initiative.

Das kommt mir vor, wie wenn ein zum Tode verurteilter Häftling noch mit dem Exekutionskommando über die Art seiner Hinrichtung diskutieren kann.

Die Menschen im schönen Lungau wollen dieses Kraftwerk und seine schrecklichen Folgen nicht: Eine ausgetrocknete Mur, wo-

Dialog? Wozu?

durch der gesamte Tourismus zum Erliegen kommt. Wozu sollen sie mit der Salzburg AG darüber einen Dialog führen?

Zwei einmalige Persönlichkeiten des Naturschutzes in Österreich, die Professoren Dr. Bernd Lötsch und DDr. Eberhard Stüber werden in einer großen Veranstaltung ganz klar ihre stichhaltigen Argumente gegen diese wahnwitzigen Pläne darlegen.

Freda Meissner-Blau, die Ikone der Hainburg-Bewegung, unterstützt nun auch die immer stärker werdenden Protestaktionen gegen das Kraftwerk im Lungau.

Für die Salzburg AG gibt es eine einzige Lösung: Begrabt dieses Vorhaben!

HANS PETER HASENÖHRL

Kronenzeitung, 29. 8. 2012

GUT ZU WISSEN

80 PROZENT – so viele Bundesbürger sagen aktuell: Wir wünschen uns eine neue Wirtschaftsordnung, um die Staats- und Schuldenkrise in Europa zu lösen. Vor allem den Umweltschutz soll diese neue Ordnung stärken und den sozialen Ausgleich in der Gesellschaft wieder in den Vordergrund rücken.

Das ergab eine repräsentative Umfrage von TNS-Emnid im Auftrag der Bertelsmann Stiftung.

89 PROZENT der Deutschen finden der Umfrage zufolge, dass materieller Wohlstand mit Umweltschutz verbunden werden müsste. Lässt man sie eine Rangliste aufstellen, dann sind ihnen Gesundheit, persönliche Zufriedenheit und Umweltschutz am wichtigsten.

Die Zeit, 30. 8. 2012



Zahlen - Daten - Fakten



Mur bei Madling

Der Lungau – Eine „Stromkolonie“

Braucht der Lungau das Murkraftwerk Kendlbruck?

Der Lungau hat 6973 Haushalte. Laut Statistik Austria beträgt der durchschnittliche Stromverbrauch pro Haushalt in Österreich 4.417 kWh.

Die Lungauer Kraftwerke der Salzburg AG (Rotgülden, Murren, Hintermuhr, Zederhaus) erzeugen zusammen 221,4 Mio kWh / Jahr, damit können über 50.000 Haushalte versorgt werden. Das entspricht rund sieben Mal dem Lungauer Bedarf.

Die zahlreichen Lungauer Kleinkraftwerke (in Ramingstein, Kendlbruck, Lessach, St. Andrä, Göriach, Lignitz, usw.) sind dabei noch gar nicht berücksichtigt. Allein die derzeit bestehenden Kraftwerke in Ramingstein und Kendlbruck erzeugen Strom für über 3000 Haushalte, das entspricht fast dem halben Strombedarf des Lungaus.

Somit ist die Antwort auf die Ausgangsfrage, ob der Lungau dieses Kraftwerk braucht, wohl eindeutig mit einem NEIN zu beantworten - Tatsache ist, dass die Salzburg AG ohne Rücksicht auf die Bevölkerung die Mur zwecks Profitmaximierung mittels geplantem Ausleitungskraftwerk im Berg verschwinden lassen will!

WEITBLICK SPART GELD

Weil wir sagen: Bewusst verwenden statt verschwenden.

FAIR.
GÜNSTIG.
ENERGIEEFFIZIENT.

 Salzburg AG

365 Energiespartipps – und das direkt vom regionalen Versorger? Ja, Energiesparen geht auch ohne Komfortverlust. Und die beste Kilowattstunde ist die, die nicht gebraucht wird. Aus unserer Sicht ist damit bewiesen: Weitblick spart Geld. www.spare-energie.at

WEITBLICK LEBEN

Werbung

GLOCKNERBUS auf die Kaiser-Franz-Josefs-Höhe mit Nationalpark-Ranger als Reiseleiter

Die Großglockner Hochalpenstraße zählt mit ihren 48 Kilometern und 36 Kehren zu den schönsten Panoramastraßen der Welt. Im Sinne der Nachhaltigkeit und für ein besonders entspanntes Fahrvergnügen wurde in Kooperation mit der Region der GLOCKNERBUS organisiert. Diese Ausflugsfahrt mit modernsten Reisebussen führt Sie mitten hinein in die unvergleichliche Erlebniswelt Großglockner Hochalpenstraße im Herzen des Nationalparks Hohe Tauern. Begleitet und informiert werden Sie dabei von einem erfahrenen und fachkundigen Nationalpark-Ranger.

Der **GLOCKNERBUS** fährt zweimal wöchentlich, jeden Mittwoch und Freitag, von 11. Juli bis 7. September 2012. Buchungen bis Vortag 17.00 Uhr!

Anmeldung unter:

Vorderegger Reisen
Gletschermoosstraße 14, 5700 Zell am See
Tel: +43(0)6542/5499-21 oder 22 oder 27
office@vorderegger.at



Klarstellung: Die als Karikatur zu verstehende Fotomontage in Ausgabe 1-2012, Seite 7, unter dem Titel „Schein und Sein?“ sollte lediglich auf die besorgniserregende Entwicklung der Energie- und Umweltpolitik des Landes aufmerksam machen und war keinesfalls parteipolitisch motiviert. Wenn sich jemand durch die Fotomontage beleidigt fühlte, so lag das nicht in unserer Absicht.

NATUR @ktiv

Impressum: GZ 02Z031441 M, P.b.b. - Verlagspostamt 5020 Salzburg, Versand 5027, Erscheinungsort Salzburg. Absender, Eigentümer, Herausgeber & Verleger: Österr. Naturschutzbund - Landesgruppe Salzburg. F.d.l.v.: Dr. Hannes AUGUSTIN, alle: Museumsplatz 2, A-5020 Salzburg, Tel. 0662/642909, Fax 0662/6437344, Mail: salzburg@naturschutzbund.at, Homepage: www.naturschutzbund.at Blattlinie: @ktiv für NATUR und UMWELT. Bankverbindung: Konto 6460 Salzburger Sparkasse, BLZ 20404; Konto 02.017.002, RAIKA Schallmoos, BLZ 35200; Druck: Bubnik, 5323 Ebenau. DVR 0698261, ZVR-Zahl: 778989099.